

313. Gemeindebrief: Predigt zum 20.09.2026

Ralph Bergande

Mitglied im Unterstützerkreis Kirchenasyl St. Pankratius

Mail: pgr@dormagen nord.de



2. Sonntag im Lesejahr A

Einführung

Ein Papst steht am Fuße eines Berges und verhandelt mit Jesus. Er will mehr Geld. Schließlich haben seine Leute viel länger im Weinberg gearbeitet als die protestantischen Arbeiter auf der anderen Seite. Tatsächlich haben die katholischen Würdenträger, Priester und Ordensleute den Weinberg sehr intensiv bearbeitet. Feuer brennen, viel blanker Boden, nur noch wenige gesunde Weinstöcke. Auf der anderen Seite viel Grün, Ordnung, behutsames Arbeiten, gute Bewässerung, gesunde Weinstöcke.

Dies ist keine Szene aus einem modernen Theaterstück, sondern die kurze Beschreibung eines Gemäldes von Lucas Cranach der Jüngere und seiner Werkstatt aus den Jahren 1573 – 1574. So zu sehen in der Stadtkirche von Lutherstadt Wittenberg in Sachsen-Anhalt.

Als Teilnehmer des „Walk for Change and Solidarity – Aufbruch nach Rom“ vor vier Jahren teile ich durchaus diese fast 500 Jahre alte Kritik an Manchem in der katholischen Amtskirche. Und gerade im Erzbistum Köln entspricht das ein oder andere auch gegenwärtig nicht dem, was Jesus uns nach meinem Verständnis in seiner Frohen Botschaft vermitteln wollte. Doch heute geht es mir bei dem Evangelium von den Arbeitern im Weinberg letztlich um etwas anderes, was ich als großes Geschenk empfinde.

Ralph Bergande

1. Lesung: Jes 55, 6–9

Lesung aus dem ersten Buch Jesaja.

Sucht den Herrn, er lässt sich finden,
ruft ihn an, er ist nah!
Der Frevler soll seinen Weg verlassen,

der Übeltäter seine Pläne.
Er kehre um zum Herrn,
damit er Erbarmen hat mit ihm,
und zu unserem Gott;
denn er ist groß im Verzeihen.
Meine Gedanken sind nicht eure Gedanken
und eure Wege sind nicht meine Wege – Spruch des Herrn.
So hoch der Himmel über der Erde ist,
so hoch erhaben sind meine Wege über eure Wege
und meine Gedanken über eure Gedanken.

2. Lesung: Phil 1, 20ad–24.27a

Lesung aus dem Brief des Apostels Paulus an die Gemeinde in Philippi.

Schwestern und Brüder!
Ich erwarte und hoffe,
dass Christus verherrlicht werden wird in meinem Leibe,
ob ich lebe oder sterbe.
Denn für mich ist Christus das Leben
und Sterben Gewinn.
Wenn ich aber weiterleben soll,
bedeutet das für mich fruchtbares Wirken.
Was soll ich wählen?
Ich weiß es nicht.
Bedrängt werde ich von beiden Seiten:
Ich habe das Verlangen, aufzubrechen und bei Christus zu sein –
um wie viel besser wäre das!
Aber euret wegen
ist es notwendiger, dass ich am Leben bleibe.
Vor allem:
Lebt als Gemeinde so,
wie es dem Evangelium Christi entspricht!

Aus dem heiligen Evangelium nach Matthäus.

In jener Zeit
erzählte Jesus seinen Jüngern das folgende Gleichnis:
Mit dem Himmelreich
ist es wie mit einem Gutsbesitzer,
der früh am Morgen hinausging,
um Arbeiter für seinen Weinberg anzuwerben.
Er einigte sich mit den Arbeitern auf einen Denár für den Tag
und schickte sie in seinen Weinberg.
Um die dritte Stunde ging er wieder hinaus
und sah andere auf dem Markt stehen,
die keine Arbeit hatten.
Er sagte zu ihnen: Geht auch ihr in meinen Weinberg!
Ich werde euch geben, was recht ist.
Und sie gingen.
Um die sechste und um die neunte Stunde
ging der Gutsherr wieder hinaus
und machte es ebenso.
Als er um die elfte Stunde noch einmal hinausging,
traf er wieder einige, die dort standen.
Er sagte zu ihnen:
Was steht ihr hier den ganzen Tag untätig?
Sie antworteten: Niemand hat uns angeworben.
Da sagte er zu ihnen: Geht auch ihr in meinen Weinberg!
Als es nun Abend geworden war,
sagte der Besitzer des Weinbergs zu seinem Verwalter:
Ruf die Arbeiter und zahl ihnen den Lohn aus,
angefangen bei den Letzten,
bis hin zu den Ersten!
Da kamen die Männer,
die er um die elfte Stunde angeworben hatte,
und jeder erhielt einen Denár.
Als dann die Ersten kamen,
glaubten sie, mehr zu bekommen.
Aber auch sie erhielten einen Denár.
Als sie ihn erhielten, murrten sie über den Gutsherrn
und sagten: Diese Letzten haben nur eine Stunde gearbeitet

und du hast sie uns gleichgestellt.
Wir aber
haben die Last des Tages und die Hitze ertragen.
Da erwiderte er einem von ihnen:
Freund, dir geschieht kein Unrecht.
Hast du nicht einen Denár mit mir vereinbart?
Nimm dein Geld und geh!
Ich will dem Letzten ebenso viel geben wie dir.
Darf ich mit dem, was mir gehört,
nicht tun, was ich will?
Oder ist dein Auge böse,
weil ich gut bin?
So werden die Letzten Erste sein
und die Ersten Letzte.

Gedanken zur ersten Lesung und zum Evangelium

Unfair!!! Er klingt mir noch heute in den Ohren, dieser wütende Protest meiner Söhne, als sie sich im Kindesalter von mir oder meiner Frau ungerecht behandelt fühlten. Und auch ich möchte nicht unfair behandelt werden. Wahrscheinlich steckt das tief im Menschen drin, dieser Wunsch, nicht benachteiligt zu werden.

Also schon gut nachvollziehbar, dass die Arbeiter der ersten Stunde sich unfair behandelt fühlen, wenn der Besitzer des Weinbergs ihnen nur den vereinbarten Lohn gibt. Den Lohn, den auch die anderen Arbeiter erhalten, die viel kürzer gearbeitet haben. Wahrscheinlich ist dieses verletzte Gefühl für Gerechtigkeit so verständlich, dass Jesus sogar eine Erklärung bzw. eine ebenfalls – wenn auch vielleicht nicht ganz so leicht annehmbare – Haltung mitliefert: Auch die Arbeiter der ersten Stunde haben ihren vereinbarten Lohn erhalten. Ein Denár, den üblichen Tageslohn eines Arbeiters in dieser Zeit.

Der Besitzer des Weinbergs hat eine soziale Einstellung. Er versorgt auch die, die arbeitswillig sind, aber keine Arbeit gefunden haben. „Oder ist Dein Auge böse, weil ich gut bin?“ Neid und das Gefühl von Ungerechtigkeit werden zunehmend erfolgreich für unchristliche Stimmungsmache, Ausgrenzung und Diskriminierung eingesetzt. Nicht nur vor der AfD, sondern leider teilweise auch von den sogenannten christlichen Parteien. Das Gegenteil von dem, was uns die Frohe Botschaft auch heute wieder vermittelt, und von dem ich wie sicherlich viele Menschen noch von Herzen überzeugt bin

Das Frohe in der heutigen Frohen Botschaft ist in meinen Augen etwas anderes. Eine Zusage, die ich als großes Geschenk empfinde: Ich kann **immer** zu Jesus kommen. Egal wann. Zur ersten oder zur letzten Stunde. „Sucht den Herrn, er lässt sich finden, ruft ihn an, er ist nah! Der Frevler...kehre um zum Herrn, ... denn er ist groß im Verzeihen.“ Er lässt mich nicht fallen und sorgt für mich. Schon jetzt und über den Tod hinaus.

Fürbitten

Guter Gott,

ich danke Dir, dass Du mich durch die Frohe Botschaft immer wieder neu zum Umdenken aufforderst. Ich bitte Dich:

Gib mir den Mut, zu teilen, etwas abzugeben.

Gib mir die Ruhe, zuzuhören, Zeit zu haben für die, für die das wichtig ist. Und für mich.

Gib mir die Gelassenheit zum Nachdenken, zum Vermeiden wütender Reaktionen.

Gib mir Freude und Zufriedenheit, ohne mich ständig mit anderen zu vergleichen.

Hilf mir, die Schöpfung zu bewahren.

Amen.

Schlussgedanken

Klug ist, wer nicht alles auf später verschiebt.

Klug ist, wer heute Zeit schenkt, wer heute zuhört, heute versöhnt, heute liebt.

Aus: Simone Enthöfer, Kirche in WDR 2 vom 16.08.26: [Was bleibt?](#)